

Allein gelassen, verlassen, auf uns selbst gestellt in den Stürmen unseres Lebens, das ist uns vertraut. Mit bitterer Ehrlichkeit akzeptieren wir mühsam, dass die Zahl der Freunde, der Vertrauten dann an einer Hand abzählbar ist. Manche Menschen, die uns Freunde schienen, sind es nicht mehr, wenn es schwierig bei uns wird, wir leiden, Fehler gemacht, wenn sie keine Vorteile mehr von uns haben. Kranke und deren Angehörige sind dann wirklich verletzt und tief enttäuscht. Wir müssen ebenso akzeptieren, dass es Freundschaften nur für eine Zeit in unserem Leben gibt, die wir wieder verlieren, die uns dann einfach verlassen, vergessen, die das Interesse an uns verlieren. Die aus unseren Beziehungen aussteigen, weil ihnen anderes und andere Menschen wichtiger werden. Doch es gibt auch ein Aussteigen auf Zeit, um Kraft zu schöpfen, Abstand zu gewinnen. Das Gespür für das richtig gute Verhältnis von Nähe und Distanz ist lebenswichtig. Was brauchen wir, was brauchen andere jetzt, damit es ihnen gut geht, damit ihr Leben gelingt, damit sie lernen auch auf eigenen Füßen zu stehen. Das sind zuweilen schwierige Erfahrungen und Lernprozesse und Wege, die wir gehen müssen. Heißt das dennoch einander verbunden zu bleiben und zu sein; versichern wir gerne anderen mit dem Satz: ich denke an dich. Gerade dann, wenn wir nicht in unmittelbarer Nähe sein können. Aber es gibt die Zeiten, wo wir aussteigen müssen aus dem Alltag, den Pflichten, den Arbeiten, um guten, gesunden Abstand zu gewinnen, um durchzuatmen, uns zu erholen und doch nicht wieder beschäftigt zu werden mit irgendwelchen anderen Aktivitäten und der Erfüllung der Erwartungen anderer Menschen. Manchmal muss man auch bei sich zuhause sein, da hilft nur Abgeschlossenheit, um nachdenken zu können über sich, die eigene Situation, Probleme und Sorgen, über andere Menschen nachzudenken, manchmal erkennen wir, dass wir manches verändern, uns ändern müssen, um besser zu leben. Aber wir entdecken dabei Gott, wie er uns anspricht, welche Gedanken, Gefühle, Ideen und Stimmungen er dabei schenkt. Nicht wenige fliehen deshalb zu Recht aus der häuslichen Umgebung und suchen in unseren zahlreichen Wäldern gute Plätze dafür. Manche kleine Kapelle, mancher Bilderstock, manches Kreuz, wie etwa das Afelskreuz, der Schwarzenberg, die Mannebacher Dreifaltigkeitskapelle oder das Oberelzer Heilighäuschen ua. in unseren Wäldern sind solche Orte, wo etliche ruhig werden, innehalten, nachdenklich werden und gestärkt, getröstet nach Hause zurückkehren. Wir können nicht ständig beschäftigt sein und ständig von anderen beansprucht werden. Wir dürfen auch anderen zutrauen, dass sie auch mal ohne uns sein können ohne dass diese sich verlassen fühlen. Jesus traut das uns Menschen zu, dass wir ihn gegenwärtig wissen, auch wenn er nicht ständig

unmittelbar zu erfahren ist. Ein nah-ferner Gott und ein fern-naher Gott. Weil er nicht ständig sofort eingreift, meinen manche seine Existenz, sein Nähe verneinen zu müssen. Sicher, wir verstehen nicht immer sein Schweigen, sein Nichteingreifen, seine große Distanz zu unserem Schicksal, zu berechtigten Anliegen und Hilferufen. Diese Ferne ist nicht leicht zu ertragen, gerade wenn wir seines Beistandes bedürfen, wenn Wellen und Wogen über uns hinweggehen, wir stürmische schlimme Zeiten bei unseren Mitmenschen miterleben und hilflos sind. Dennoch kennen wir auch das Überraschende, das völlig Unerwartete: inmitten schwerer Zeiten, in den Nächten, wo wir angefeindet, bedrängt von dunklen Gedanken, von Leid und Ohnmacht, kommt er uns entgegen und wir schrecken auf, aus dem Kreisen um uns selbst. Er macht uns Mut, das schwankende Boot unseres Lebens, inmitten der Stürme zu verlassen und Grenzen unserer Lebenssituation, unserer Schwierigkeiten zu überschreiten und Neues zu wagen, was uns Leben schenkt. Das aber ist leichter gesagt als getan! Denn immer ist mit Widerstand, Gegenwind zu rechnen. Menschen trauen uns nichts zu, andere gönnen uns nicht geglücktes, geliebtes Leben, manchmal trauen wir uns zu wenig, unterschätzen unsere Fähigkeiten und Stärken. Wer sich ändert, wer etwas in seinem Leben verändert, um besser zu leben, gelungener, sinnvoller, begibt sich auf unsicheren Untergrund. Doch können wir es, wenn uns jemand Mut macht, uns an der Hand nimmt, dann können wir neue gute Erfahrungen mit uns selbst, anderen machen, dann erleben wir wie Gott doch eingreift in unser Leben, wie er sich doch unserer annimmt, wie er ein Freund unseres Lebens, unserer Person bleibt, auch wenn es manchmal lange dauert, bis wir bereit sind inmitten der Nacht, der Bedrängnisse, des Gegenwindes, das schwankende Boot zu verlassen und neues Leben zu wagen. Er traut es uns zu, er gibt uns Kraft, Mut und Phantasie und dann wendet sich unser Leben, wir finden gutes Leben, gute Menschen, die uns zur Seite stehen und bleiben; wir entdecken den nahen Gott, den wir so schmerzlich vermissen. So werden wir gestärkt und ermutigt für die Zeiten, wo der Zweifel uns überkommt, wo er uns schweigend und fern ist.

